

Die Lebensmittelmärkte.

Für einen Augustsamstag waren die Märkte gestern noch immer schlecht beschickt. Wenn man auch manches sah, was vordem nur selten war, so fehlten doch die wichtigsten Grünwaren. Seitdem aus Ungarn weniger hereinkommt und unsere Gärtner noch immer versagen, bleiben wir jetzt bloß auf Melonen, Zwiebeln und Knoblauch angewiesen, als ob man davon leben könnte. Davon gibt es jetzt so reichliche Vorräte, daß immer ein reichlicher Ueberschuß bleibt. Würde nun Obst völlig fehlen, dann wäre die Füllung der Wägen ebenso schwierig als vor Monaten. Man findet weder Kohl noch Spinat, Salat oder Kartoffeln in solcher Menge, daß sie für die Massen reichen würden. Was von diesen Waren angeboten wird, geht nur einem kleinen Kreise zu, und wenn auch die Marktberichte nachweisen, daß soundso viel Gemüse und Obst den Märkten zugeführt wurden, so täuscht dieses Bild darum, weil auch heute noch das Militär, große Hotels und Gastwirtschaften vom Nachmarkt und von anderen Märkten Waren in Massen wegschleppen, die gar nicht ausgepackt werden. Die Körbe wandern wie sie sind den Großverbrauchern zu und die kleinen Käufer müssen sich mit der Statistik füttern lassen. Noch immer wollen unsere Verantwortlichen nicht einsehen, daß es so nicht weiter geht. Entweder man behandelt alle Klassen gleich, oder man sagt es offen, daß der Zahlungsfähige überall im Vorteil sein soll. Denjenigen, die heute in Kriegsküchen essen, nimmt man Mehl- und Fettmarken in so wesentlicher Menge ab, daß sie sich für die Verköstigung, die sie notgedrungen außerhalb der Kriegsküche zu Hause ergängen müssen, nicht mehr die nötige Mehl- und Fettmenge auf-treiben können. Dem Reichen stellt man im Gast-hause die Wahl frei, sich das Teuerste und Beste zu kaufen, so oft er will, und zu Hause ist er so gut versorgt, daß er auf die ganzen Sorten ver-zichten kann. Die Folgen dieser ungleichen Behandlung zeigen sich auf den Märkten. Man reserviert für die Reichen unter der Hand vieles, weil es überzahlt wird. Es kommt nicht zum Aufschreiben der Preise. Dieses System paßt den Markthändlern natürlich besser als die Kontrolle durch Preistafeln. Sie haben soviel im Hinter-grund ihrer Verkaufsstellen, das immer schon „verkauft“ ist. So lange unsere Marktkontrolle und die Leitung der Gemüsestelle sich so herumkriegen lassen, werden die Zu-stände und die Preise nicht anders werden. Es gibt auch heute noch überall ausschließlich sogenannte „ungarische“ Ware. Für diese verlangte man gestern noch für ein Kilo-gramm in Kronen: K o h l 2 bis 2.30, K o h l r a b i ebensviel, K r a u t 2 bis 2.50, S p i n a t, der ziemlich selten war und nur durch Anstellen erworben werden konnte, 1.60 bis 1.80, g e l b e R ä b e n 1.60, G u r k e n sind seit einigen Tagen mit einem Schlage verschwunden. Das befremdet darum, weil doch jetzt noch immer Gurken in Mengen wachsen. Während sie vor einer Woche in Niesienmengen geliefert wurden, sind sie heute gesucht. Es scheint, als ob der Preisrückgang für 1 Kilogramm auf 60 bis 70 Heller den Wucherern so unwillkommen war, daß sie mit einemmal die Zufuhren einstellen, um wieder höhere Preise zu erzielen. Als ob 60 bis 70 Heller dafür nicht ohnehin schon übermäßig viel wäre. So regulieren sie den Markt, wenn das Ueberangebot ihre Wucherpreise drückt. M e l o n e n werden in Unmengen an-geboten. Sie lagern am Nachmarkt in Bergen und be-halten dennoch den unglaublich hohen Kilogrammpreis von 1 bis 1.40 Kronen. Lieber geht manches zugrunde, ehe man es billiger bekommt. Begehrt und als etwas Besonderes werden jetzt noch P a r a d e i s e r angesehen. Gestern sammelten sich darum schon am frühen Morgen viele Leute an, die das Kilogramm um 1.70 Kronen bezahlen mußten. Selbst ganz ausgerommene und zerdrückte Ware ist nicht billiger. Wie ja seit langem Gemüseabfall nicht mehr vorkommt. Man muß das schlechteste heute so teuer bezahlen wie das beste. Das ist auch beim O b s t so. Da gibt es nur eine Gattung zu „ungarischen“ Preisen und selbst wenn es Fallobst ist, wird es nicht zu dem dafür angeetzten Höchstpreis verkauft. Für A p f e l bezahlte man gestern auf dem Nachmarkt zumeist 2.20 bis 2.40 Kronen, für B i r n e n ebensviel. Nur von den von der Geos zugeführten B i r n e n wurde auf dem Nachmarkt und beim Haupt-zollamt unter großem Zuspruch an jeden Käufer ein Kilogramm für 1.26 Kronen abgegeben. Auch um die P f l a u m e n und R i n g l o t t e n ging es so zu wie um einen Haupttreffer. Sie verschwanden zeitlich morgens zum Kilogrammpreis von 1.40 bis 1.60 Kronen. Der lange Sommer reife T r a u b e n in Mengen. Man verlangt heute für das Kilogramm 4 bis 5 Kronen. Alle diese Preise werden bei den Kleinhändlern vielfach sehr bedeutend überboten. Eier und M i l c h w a r e n bleiben andauernd selten. Fast alle wichtigeren Waren sind jetzt schon um 7 Uhr morgens vergriffen.